

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das vergrabene Testament.

Roman von Eduard Wagner.

Er ging nach der Erde, wo Evermonds Dolch lag, nahm denselben auf und zerschneidete damit die Fesseln des Gefangenen, der sich gedrückt und langsam vom Boden erhob und sich schüttelte, als ob er eben aus dem Wasser gekommen wäre.

„Diesen Triumph haben Sie, Hugo“, sagte er rauh. „Und Sie, Lady Gertrud, haben beinahe Ihren Ehrgeiz befriedigt; aber Sie haben Ihre Heirath noch nicht bewiesen; eine Bescheinigung hierüber besitzen Sie nicht.“

„Wir sind noch nicht am Ende“, bemerkte Hugo ruhig. „Ich werde den Pfarrer finden, der meine Eltern getraut hat, wenn er noch lebt; sollte er aber tot sein, so werde ich doch die Zeugen finden, welche ihre Namen dem verlorenen Trauschein beigefügt haben. Eins haben Sie doch gelernt, Lord Leonhard, nämlich, daß Sie es nicht mit einem furchtlosen, jungen Menschen zu thun haben, sondern mit einem Manne, der fest entschlossen ist, den Ruf seiner Mutter zu klären und seinem Gerechtigkeit Recht zu verschaffen. Und noch Eins mehr: bedenken Sie, was Sie in Zukunft thun, denn Sie wissen, daß ich das in Händen habe, was mir Macht über Sie giebt, nämlich Ihr schriftliches Geständniß. Und jetzt, Lord Leonhard, jetzt können Sie gehen.“

Evermond ging zur Thür; auf der Schwelle jedoch blieb er stehen und blickte mit glühenden Augen zurück.

„Und nun noch Eins von mir!“ rief er heftig. „Sie haben jetzt zwar die Oberhand, aber lange wird das nicht dauern. Ich bin gleich einem Tiger, der Blut gelöst hat. Zweimal habe ich gefehlt, hüten Sie sich vor einem dritten Versuch!“

Drohend erhob er seine geballte Faust und mit einem dämonischen Blick und höhnisch lachend ließ er einen furchtbaren Fluch über Hugo und dessen Mutter aus; dann schlug er die Thür zu und eilte die Treppe hinunter. Eine Minute später hatte er das Freie erreicht.

25. Kapitel.

Einen Augenblick nach dem unverschämten Eindringen der Hadd's und deren Mitklingern in Rosamunde's Zimmer war Sir Archibald sprachlos; doch die plötzlich wechselnde Farbe seines Gesichtes, sowie das Glänzen seiner Augen zeigten, daß er diese Beleidigung wohl empfand. Auf die beiden Männer blickend, zeigte er nach der Thür.

Die Mitklinger, unwillkürlich dieser stillen Weisung Folge leistend, wandten sie sich zum Fortgehen um, doch der Administrator hielt sie durch eine Handbewegung zurück.

„Bleibt!“ gebot er. „Ihr steht unter meinem Befehl, wie Ihr wißt.“

Die Männer sahen unschlüssig von ihrem Gebiete auf den Baronet und von diesem auf den Ersteren.

„Jetzt bin ich Herr hier!“ fuhr Hadd in anmahnendem Tone fort. „Ja, Herr sowohl des Hauses, wie dessen Bewohner!“

„Sie Herr hier?“ rief Sir Archibald entrüstet. „Dies Haus gehört meiner Tochter, es ist ihr ausschließliches Eigenthum und Sie haben nicht das entfernteste Anrecht daran. Ihre Gegenwart ist vielmehr ein Schimpf für Miß Wilchester. Verlassen Sie uns, und das sofort!“ Hierbei deutete er auf die Thür.

Der Administrator lachte verächtlich und erwiderte:

Nur nicht so hochmüthig, Sir Archibald Wilchester. Sie finden doch Niemanden mehr hier, der Ihnen Ehrerbietung erzeigt; denn Sie sind nicht mehr der wohlhabende Baronet, sondern vielmehr ein Mann mit zerrütteten Vermögensverhältnissen. Daß Sie sich aus diesen nicht mehr erheben, dafür werden wir schon sorgen. Es ist an Ihnen, daß Sie mir Achtung zollen und mich mit mehr Freundlichkeit behandeln, denn ich bin nicht mehr ein demüthigter Vasall, der vor Ihren finsternen Blicken zittert, sondern ich bin jetzt Ihr Herr — verstehen Sie? Ihr Herr!“

Halb lachend, halb verwundert über die Kühnheit ihres Gehaltens sahen sich Hadd's Mitklinger an.

Jason Hadd's zufriedenes Lächeln verschwand, als er Rosamunde's Blick, der deutlich ihren Unwillen verrieth, begegnete.

Noch ehe Sir Archibald, dessen Gesicht wieder totenbleich geworden und dessen Augen vor Zorn flammten, ein Wort erwidern konnte, begann Hadd wieder:

„Es thut mir leid, daß ich diese kleine Gesellschaft gestört habe, indem ich mich in dieser späten Stunde aufdrängte. Aber Geschäft ist Geschäft. Die alte Bettine hat mir ein kostbares Dokument gestohlen. Lassen Sie mir es herausgeben und ich werde Sie nicht länger belästigen.“

Die Hundertjährige zitterte am ganzen Körper, doch aus ihren schwarzen Augen sprach ein Muth, der dem Alter trotzte, und die pergamentartige Haut ihres welken Gesichtes glühte bis in die tiefste Falte vor heftigem Unwillen.

Langsam erhob sie sich vom Stuhle, und die eine Hand fest auf den Stab gestützt, die andere gegen den frechen Eindringling erhebend, sagte sie anklagend:

„Das Papier, welches Sie fordern, Amos Hadd, gehört nicht Ihnen! Sie haben es im Grauen Thurm gefunden, und daher ist es Eigenthum meines Herrn, den Sie, undankbarer Diener, beraubt und geplündert haben!“

Jenes Papier, welches im Grauen Thurm gefunden worden, gehört dem Eigenthümer des Schlosses!“ schrie Hadd; „und da ich jetzt Eigenthümer aller Besitzungen der Wilchester's bin, so gehört mir auch consequenter Weise das Papier. Gebt's mir freiwillig, oder ich entreiße es Euch mit Gewalt!“

„Legen Sie nicht Hand an mich, Amos Hadd“, versetzte die alte Frau, indem sie ihren Stab erhob. „Es würde Ihnen schlecht bekommen.“

Hadd lachte verächtlich. „Kommt, Burschen, durchsucht die alte Heze — ich will Euch helfen.“

„Zurück!“ rief der Baronet, sich vor Bettine stellend.

Ihr sollt diese Frau nicht anrühren, so lange ich lebe. Pfui! Habt Ihr denn keine Achtung vor dem Alter oder den Frauen? Seid Ihr denn Thiere?“

Die Männer hielten verblüfft inne bei den verhänglichen Fragen Sir Archibald's.

„Das sind bloße Worte!“ rief der Administrator. „Was kümmert Euch, Bursche, was Sir Archibald sagt, wenn Ihr nur auf bezahlt werdet. Fürchtet Ihr Euch?“ höhnte er. „Wir sind vier Männer gegen einen! Also vorwärts, durchsucht die Alte. Zehn Pfund demjenigen, der das Papier zuerst entdeckt!“

Diese letzten Worte verfehlten ihre Wirkung nicht; rasch gingen die Männer an ihre Aufgabe.

Sir Archibald wurde mit einem verben Stoß zur Seite geschoben und die alte Frau, welche in ein klägliches Geschrei ausbrach, festgehalten, um sie zu durchsuchen. Im nächsten Moment aber riß Rosamunde dieselbe von den Angreifern los und stellte sich beschützend vor sie.

„Wagt nicht noch einmal, sie anzurühren!“ rief sie, indem ihre Augen flammten. „Sie hat das Papier nicht mehr, welches Sie verlangen, Amos Hadd. Es ist in meiner Verwahrung, ich trage es in diesem Augenblicke bei mir.“

Der Administrator ließ einen leisen Fluch aus.

„Also Sie haben das Papier?“ fragte er heftig. „Nun, ich weiß nicht, ob Sie so erhaben sind, daß es Ihnen nicht genommen werden könne. Burschen —“

Die Männer schüttelten widerstrebend den Kopf. Sie hatten wohl die alte Bettine angegriffen, aber ein Angriff auf die Dame von Wilchester Towers war ihnen doch eine ganz andere Sache.

„Waher“, sagte Jason voritend, „Keiner darf Hand an Miß Wilchester legen. Ich will meine zukünftige Frau nicht belästigt oder in irgend einer Weise beleidigt wissen.“

„Deine zukünftige Frau!“ meinte der Administrator höh-nisch. „Weißt Du nicht, daß das Papier, welches das Mädchen in der Tasche hat, ein Geheimniß enthält, welches dasselbe und die Seinigen für immer aus unserer Macht befreien wird? Siehst Du nicht, daß die Leute, wonach wir gestrebt haben, unsere Hände entwirrt? Denkst Du nicht, daß das vergrabene Vermächtniß gehoben und die Wilchester reicher sein werden, als je zuvor, daß sie alsdann verächtlich sowohl auf Dich, als auch auf mich herniedersehen werden, wenn ich Deine Grille, keine Hand anzulegen an Miß Wilchester, beachte? Narr! Du be-
stimmst entweder nicht Verstand genug, oder hast nicht den Muth, aus den Umständen Nutzen zu ziehen. Du scheinst beinahe mehr Lust zu haben, Dich von denjenigen treten zu lassen, die reicher sind, als Du bist!“

„Du bist im Irrthum!“ entgegnete der jüngere Hadd ruhig. „Ich bin kein Narr. Ich beabsichtige allerdings, Miß Wilchester ohne ihren Willen nicht anrühren zu lassen, aber das sagt nicht, daß ich sie frei geben lassen will. Ich werde ihr freiwillig gestatten, das Papier bei sich zu behalten, allein ich werde sie nicht aus meinen Augen lassen, bis sie meine Frau geworden ist. Warum sollen wir Gewalt anwenden? Wir sind unser vier Mann: dies Haus steht allein, kein Nachbar ist in der Nähe. Wir können also thun, was wir wollen.“

Der Administrators Gesicht klarte sich plötzlich auf.

„Das ist schon alles recht, aber was willst Du thun?“

„Ich heirathe Miß Wilchester, ehe wir Schottland wieder verlassen!“ versetzte Jason entschlossen. „Wenn sie mein Weib

geworden, kann ich mich mit Ruhe nach dem vergrabenen Vermächtniß, sowie nach dem Rest der Wilchester's Besitzungen umsehen. Eins steht also fest: sie darf nie nach England zurückkehren, ausgenommen als Mrs. Hadd.“

„Du hast wirklich einen klaren Verstand, als ich gedacht habe“, sagte der Administrator, seine Bewunderung über die Talente seines Sohnes schlecht verbergend. „Du hast Recht, Rosamunde Wilchester darf dies Haus nur verlassen, wenn sie Deine Frau geworden ist. Dieser Zwischenfall bringt die Sache endlich zum Schluß: Jetzt hört die Länderei und die Spie-
lerei auf. Hören Sie, Miß Rosamunde?“ setzte er, zu dem Mädchen gewendet, mürrisch hinzu. „Ich frage Sie im Ernst: Wollen Sie der Nothwendigkeit weichen und morgen meinen Sohn heirathen?“

„Nie und nimmer!“ entgegnete Rosamunde lebhaft.

„Dann sind wir gezwungen, Gewalt zu gebrauchen“, erklärte der Administrator. „Von diesem Augenblicke an bis dahin, da Sie in die Heirath willigen, sind Sie meine Gefangene. Sie, Ihr Vater, Bettine und das Mädchen! Ich werde die Sache durchzusetzen wissen, denn in dieser Gegend befürchte ich nichts!“

„Willigen Sie ein, Miß Wilchester, von jetzt an meine Frau zu sein“, bemerkte Jason, „und Sie sollen mit einer Achtung behandelt werden, die man sonst nur einer Königin zollt. Ihre Erklärung vor diesen Leuten ist bekanntlich hier zu Lande gültig, und wir können uns morgen vom Pfarrer trauen lassen. Wir ist es ganz gleich, auf welche Weise das Ehehinderniß geschlossen ist, es genügt mir, daß es geschlossen worden. Was meinen Sie?“

„Sie haben bereits meine Antwort“, sagte Rosamunde fast. „Ich werde lieber Ihre Gefangene, als Ihre Frau sein.“

„Sie können Beides werden“, versetzte der verhaßte Bewerber mürrisch. „Sie werden später freudig in die Heirath willigen. Wir haben die Oberhand und wir werden sie zu behalten wissen. Daher kann und will ich Sie zwingen, mich zu heirathen.“

Mit scharfen, unruhigen Blicken sah er im Zimmer umher. Nachdem er das kleine Schlafgemach, dessen Thür offen stand, genügend gemustert hatte, fiel ihm eine andere Thür auf.

„Was ist hinter jener Thür — ein Wandschrank?“ fragte er.

„Durch diese Thür gelangt man in einen schmalen Gang, welcher zur Hinterkuche führt“, antwortete der Administrator.

„Das paßt“, sagte der junge Hadd. „Sir Archibald wird in jenem Zimmer eingeschlossen werden, die Frauen in diesem hier.“

„Miß Wilchester wird eher nachgeben, wenn Sir Archibald nicht in ihrer Halsstarrigkeit bestärkt kann. Sie soll fühlen, daß sie ihren Vater zu dieser Gefangenschaft verdammt hat; sie wird dann der Sache ein Ende machen und mir nicht nur sich selbst, sondern auch den Schlüssel zu dem vergrabenen Testament hergeben.“

„Das ist recht gesprochen“, stimmte der Administrator bei. „Wir wollen sie zwingen, Dich zu heirathen, Jason. — Habt Ihr verstanden, Burschen? Sir Archibald ist in jenes Zimmer zu sperren.“

Hiermit ging er zur Thür und öffnete sie.

„Hinein mit ihm!“ befahl er kurz.

Die Männer sahen nun den Baronet an, welcher mit aller Kraft sich zur Wehr setzte, wobei ihn Rosamunde und Betty unterstützten. Doch bald mußten sie der Uebermacht nachgeben; Sir Archibald wurde in das für ihn bestimmte Zimmer geschleppt, die Thür verschlossen und der Administrator steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Sie sehen nun, wo Sie sind, Miß Wilchester“, sagte Jason triumphirend. „Und dies ist der Anfang Ihrer Verfolgung. Einer der Männer wird fortwährend unter ihrem Fenster Wache halten, um ein etwaiges Entweichen zu verhindern, und der Andere wird in der Küche bleiben, um eine etwaige Ver-
ratherei seitens Ihrer Haushälterin zu überwachen. Mein Vater und ich werden die Männer überwachen, wenn sie müde werden. Sie verstehen das Mißliche Ihrer Lage noch nicht, aber sie werden es bald kennen lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Kopfsalat

empfohlen billigst
Hornung, Häfnergasse 3.

7278

Telegramm.

Restauration **Lurn-Gesellschaft,**
Mainz. Christob. 21/10 Mainz.
in Nähe der Schusterstraße.

Beim Besuch von Mainz halte mich meinen Freunden, Bekannten sowie einem hoch. Publikum bestens empfohlen.

Vorzügliche Küche. ff. **Weine**

sowie ein

gutes Mainzer Actienbier.

Hochachtungsvoll

Wilh. Riess,

langjähriger Restaurateur in Wiesbaden.

Zuschneide-Kursus.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründl. und sorgf. erteilt.

Putz-Kursus.

Unterr. im Aufsetzen u. Garnieren v. Hüten, Façons, Waschen u. Krausen von Federn etc. Material gratis. Kursus 12 Wt. Anmeldungen nimmt entgegen **Marie Wehrlein, Kirchgasse 43, 2.**

7102

Auf Wunsch meiner werthen Kundsch. habe meine Schuhmacher-
Werstätte in die Stadt verlegt:

25 Mehrgasse 25.

Herren-Sohlen und Absatz von 2.50 an, Frauen von 1.80 an.
Halte mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Wilh. Kölsch,

Schuhmacher, Mehrgasse 25.

Werkstatt geöffnet von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr. 7528
Unterzeichnet erlaubt sich, auf sein mit den neuesten Maschinen
ausgestattetes

Dampf-Säge- und Hobelwerk

ganz ergebn. aufmerksam zu machen.

Preise für Hobeln u. Schneiden pro Stck. Mk. 2.

Das Holz wird durch eigene Fuhrwerke franco abgeholt und
zurückgeführt. Reelle und pünktliche Bedienung zugesichert.

Wiederholt mache auf meine große Trockenanlage, sowie auf die
großen Arbeitsräume, welche das zum Hobeln und Schneiden ein-
gerichtete Holz von den Arbeitern gleich für und fertig gestellt werden
kann, ergebn. aufmerksam.

Schneiden von Stämmen auf Gattersäge
für weiche Hölzer pro Quad.-Meter 50 Pf.,
harte 70

Bestellungen erbitte gef. durch Postkarte oder Telephon Nr. 854.
Hochachtungsvoll

A. Grimm,

Dagheim (am Bahnhof) bei Wiesbaden.

8536

Für die **Ball-Saison** empfehle:

weisse Unterröcke,
Ballhemden für Damen u. Herren,
Kragen, Manschetten, Cravatten etc.
in schöner Auswahl.

Hans Mertel,

Kirchgasse 30.

5072

Cigarren,
Cigaretten,
Tabake.

5073

Cigarrenspitzen Tabakpfeifen Spazierstöcke

Leopold Ullmann,

WIESBADEN, Mauritiusstrasse 3.



Ein Roman aus dem Leben, der mit dem Aufenthalt der großen Schauspielerin von Barnum und Bailey in München eng zusammenhängt, hat in den letzten Tagen dort seinen Abschluß gefunden. In ein Polizeikommissariat kam vor einigen Tagen eine junge Dame und suchte Hilfe. Dabei erzählte sie folgende Geschichte: Sie war Mitglied der Truppe Barnums gewesen und auch in München aufgetreten, jedoch stets an Seite einer zweiten Dame, die wie sie an Armen und Oberkörper bunt tätowiert war. Die Direktion stellte im Laufe der Münchener Vorstellung an sie die Zumuthung, den ganzen Körper tätowieren zu lassen. Während die andere dem Ansinnen Folge leistete, widersetzte sich die Erzählerin, weshalb sie auf Grund der Vertragsbestimmungen austreten mußte. Nun gehörte das Herz des Mädchens einem Künstler bei der Truppe. Dieser sollte am nächsten Morgen nach Wien weiterziehen, sie dagegen in München bleiben, wo sie irgend eine Stellung zu finden hoffte. Pläne für die Zukunft entwerfend, feierten sie Abends Abschied. Am nächsten Morgen machte aber das Mädchen die schmerzliche Entdeckung, daß ihre goldene Uhr, all ihr Schmuck und der Inhalt ihrer Kassetten verschwunden waren. War es möglich? Er sollte sie beraubt haben. Sofort eilte sie der Theresienwiese zu, aber still und einsam lag der große Platz, wo tags zuvor noch mächtige Zelte und Buden sich erhoben hatten? Sie waren fort. Traurig lehrte sie in die Stadt zurück und in bitterer Noth lebte sie seitdem. Endlich wandte sie sich an den Polizeikommissar, dem sie angab, sie sei die Tochter eines Beamten in Duisburg. Auf telegraphische Benachrichtigung des letzteren traf eine größere Geldsumme ein, womit der Dame die Rückkehr in ihre Heimath ermöglicht wurde.

Der „Traum“ des Stubenmädchens. Eine nicht alltägliche Geschichte erzählt die „Aug. Jas.“ aus Budapest, die dieselbst viel besprochen wird: Auf dem Franz-Josefsplatz befindet sich die Geschäftsunterlage eines Gewerbetreibenden, dessen Namen in der Hauptstadt sehr bekannt ist. Vor Jahren heirathete der Gewerbetreibende, der nur geringes Vermögen sein Eigen nannte, ein reiches Mädchen, die Tochter eines mehrfachen Hausbesizers. Die Frau führte die Mitgift dem Gatten nicht zu, sondern deponirte sie nutzbringend in einer Bank, ohne daß sie auch nur die jeweiligen Zinsen des Capitals behoben hätte. Der Gatte der reichen Frau verfügte selten über Baargeld; das Erträgnis des Geschäftes genügte knapp genug zur Bestreitung der Kosten des Haushalts. Da der Gatte gerne hier und da, selbstverständlich ohne Mitwissen seiner Frau, Seitensprünge machen wollte, die jedoch in Ermangelung der hierzu nöthigen Valuta nicht ausführbar waren, ersann er einen teuflischen Plan. Die Frau des Gewerbetreibenden besaß eine sehr hübsche, da die Ehe kinderlos war, nicht glücklich fühlte. Ihr Gatte wußte von diesem Wunsche, aber auch ihr Dienstmädchen, welches seit Jahren im Hause angestellt war. Das Dienstmädchen war die Vertraute ihrer Brodgeberin, und auf dieses Verhältniß baute der Mann seinen Plan, zu Geld zu gelangen. Die Versuche, ein Kind zu adoptiren, mißlangen, und die Frau fühlte sich unglücklich, als sie. Sie erzählte dem Mädchen ihr Leid. Da kam der Dienstmädchen eines Morgens mit verdorrten Widen zu ihrer Frau, welcher sie einen sonderbaren Traum, von dem sie in der verflochtenen Nacht geplagt wurde, erzählte. Das Mädchen träumte, daß sie die Wünsche ihrer Frau, der sie gerne helfen wollte, befriedigen könne. Ein Verhältniß mit dem Gatten ihrer Brodgeberin würde von Folgen begleitet sein. Die Frucht dieses Verhältnisses könnte sodann von dem kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt übernommen werden. Die Frau, welche sehr abergläubisch ist, glaubte an die Wahrheit des Traumes; sie war überzeugt, daß, was das Mädchen im Traume gesehen, in der Wirklichkeit eintreten müsse. Die Frau war gar nicht konfessant, daß ihr Dienstmädchen mit ihrem Gatten in Beziehungen treten solle; im Gegentheil, sie überredete das Mädchen durch allerlei Versprechungen, zu dem ersehnten Kind ihr zu verhelfen. Das Mädchen betheuerte ihre Unschuld, und nur große Geldsummen, 6000 Gulden, welche die Frau gemacht, waren im Stande, die Tugendhafte auf verbotene Wege zu bringen. Der Traum war der Phantasie des geldbedürftigen Gatten entsprungen; er theilte die Beute mit seiner Bediensteten. Er hatte sich aber verrechnet. Das Mädchen nützte die Situation aus und verlegte sich aufs Erpressen. Anfangs brachte sie der Mann durch kleinere Geldsummen zum Schweigen. Später wurden die Anforderungen der sonderbaren „Träumerin“ immer höhere und höhere, sobald der Mann ihr mehr zurückgab, als er von seiner Frau, respective Dienstmädchen erhalten hatte. Das Mädchen wurde immer aufdringlicher, und der Mann mußte jeden Moment befürchten, daß die Mitthäterin des gemeinsam verübten Verbrechens eines Tages der Frau das gelungene Complot mittheilen werde. Der Gatte gestand schließlich der Frau seine Schuld; es wurde ihm Alles verziehen und das Mädchen aus dem Dienste entlassen. Diese schwarze Rache und erklärte, daß sie, falls ihr Stillstehen nicht glänzend honorirt werden sollte, die Angelegenheit publik machen und dabei die Strafanzeige wegen Verführung erlassen werde. Sie hatte sich aber verrechnet. Das Ehepaar kam dem Mädchen mit der Strafanzeige zuvor. Das Dienstmädchen wurde auf Befehl des Polizeikommissars Ladislaus Sandor, dem diese Erpressungsangelegenheit zugetheilt wurde, in Haft genommen. Das Mädchen ist in Allem gekündigt, schiebt aber alle Schuld auf den Gatten der betrogenen Frau.

Sultan Abdul Hamid als Automobilfahrer. Auch in der Türkei hat nunmehr das Automobil seinen siegreichen Einzug gehalten. Kein Geringerer, als der Beherrscher aller Moslemen des Abendlandes, der türkische Sultan Abdul Hamid 2. hat dieser Tage in Constantinopel einen Motorwagen in Empfang genommen. Die Bestellung des Wagens, eines vierstündigen Phäetons, hatte der Sultan eigens durch seinen Bolschaker in Deutschland vornehmen lassen. Sultan Abdul Hamid hatte bisher noch niemals ein Automobil zu Gesicht bekommen, weil solche in der Türkei unbekannt waren und weil er selbst kein Freund von Reisen ist, im Gegensatz zum persischen Nadschah, der bei seinem vorjährigen Aufenthalt in Paris das größte Interesse für dieses Verkehrsmittel gezeigt hat. Der

Sultan war von seiner neuesten Erwerbung aufs Höchste befriedigt und lernte schnell die Technik und das Fahren. Dann ertheilte er sofort einigen hervorragenden Herren aus seiner Umgebung, nämlich dem Oberhofmeister Tassim, Ben Pascha, Fasil Pascha und dem Dolmetscher Major Ibrahim den Befehl, gleichfalls das Fahren auf dem Automobil zu erlernen, und so hat sich in letzter Zeit der prachtvolle Palastgarten des Sultans in eine Fahrschule für Excellenzen umgewandelt.

Die Schneiderrechnung einer Dollarfürstin. Der noch immer schwebende Proceß, den im vergangenen Herbst zwei für die Vertreterinnen der New-Yorker Plutokratie arbeitende Modistinnen der Empire City, Mary Smith und Margareta Dillon, gegen die Gattin des Millionärs Howard Gould anstrengten, soll jetzt endlich zum Abschluß gebracht werden. Wie man sich erinnern dürfte, weigerle sich die Schwägerin der Gräfin Castellane, den Rest einer Schneiderrechnung im Betrage von 4700 Mark zu zahlen, und zwar auf Grund der Behauptung, daß die Kleidungsstücke, für die das Geld gefordert wird, total verpaßt seien. Jetzt ist vom City-Gericht angeordnet worden, daß die Beklagte die in Frage stehenden Toilette-Artikel vor einer Jury zwölf sachverständigen Männern anprobiren soll, und von der Ansicht dieser Herren hängt es ab, ob Mrs. Gould sich zur Entrichtung der für ihre Verhältnisse nur beschriebenen Summe wird bequemen müssen. Allerdings hat sie in den Falle auch die Kosten des Proceßes zu tragen. Die man ihr sicher nicht auf eine Kleinigkeit heranschlagen dürfte. Die klagenden Modistinnen verlangten von Anfang an, daß die wenig reelle Kundin sich in den geschmähten Sachen dem Gerichtshof präsentiren sollte, doch wies Nylday ein solches Ansinnen mit Entrüstung zurück. Nun aber hilft der Dorn ihre Weigerung nicht mehr; sie muß am 5. Februar ein Stütz nach dem anderen anziehen und sich darin vor den kritischen Augen der Jury aufmerksam mußtiren lassen. Es steht zu erwarten, daß die MillionärsGattin durch Anliegen besonderer Corsets, die ihre Figur verändern, einen nicht ganz tadellosen Sitz der Kleider, Tücher etc. probociren wird, doch sind die Schneiderinnen laus vorbereitet und werden es veranlassen, daß man die Angeklagte zwingt, ein von ihnen mitgebrachtes Schnürmieder zum Anprobiren der angeblich verpaßten Garderobe zu benutzen. Daß man es freilich versteht, den „Reichen“ recht hübsche Preise anzusetzen, beweist die zum Theil unbezahlt gebliebene Rechnung.

Von einem Gaunerstückchen weiß man aus New-York zu berichten. Ein Farmer in der Nähe von Minneapolis hatte sein Tagewerk eben vollendet, als in leichtem Gefährt ein Geistlicher bei ihm vorfuhr und um Unterkommen für die Nacht bat. Man räumte ihm die gute Stube ein. Der Prediger betheiligte sich an der Abendmahlzeit, erzählte, daß er einen Sterbenden besucht, forderte die Familie zum Gebet auf und begab sich zur Ruhe. Noch ehe man ihn Morgens gewacht hatte, fuhr wiederum ein Wagen vor. Dieser barg ein Liebespärchen, das heirathen wollte und nach dem Hause des nächsten Geistlichen fragte. (Bekanntlich wird man in Amerika ohne Aufgebot von einem Pastor irgend welcher Confession getraut.) Der Farmer schmunzelte, bat die beiden auszusteigen und rief den Geistlichen. Dann versammelte sich die Familie mit ihren Gästen am Clavier. Eine Tochter, die in der Stadt erzogen war, spielte den Hochzeitsmarsch, die zu Vermählenden zeigten viel Nüchternheit, und der Prediger waltete seines Amtes. Der Farmer und seine Frau aber zeichneten als Zeugen den Trauschein. Nach einem schnell improvisirten Festmahl begab sich das junge Paar auf die Hochzeitsreise und auch der Geistliche verschwand, nicht ohne dem gastfreien Hause seinen Dank gesagt zu haben. Unser Landmann aber empfing zwei Tage später von seiner Bank in Carver die Mittheilung, daß ein von ihm gezeichnetes und seiner Frau indossirter Wechsel auf 2000 Dollars dem Ueberbringer ausgezahlt worden sei. Schlemmte er zur Stadt und stellte nun fest, daß der Wechsel die Signaturen trug, die man glaubte unter einen Trauschein gesetzt zu haben.

Von 300 Mädchen geküßt! Aus Melbourne wird berichtet: „Die australischen Soldaten, die auf dem „Hartley Castle“ unter Oberst Tom Price, der von seinen Leuten zärtlich „Dom Tom“ genannt wird, zurückkehrten, wurden mit der größten Begeisterung empfangen. Die Hauptstraßen waren mit Menschenmassen überfüllt. Die Truppen marschirten zu zweien, nur die Offiziere waren beritten. Die Leute stürzten sich auf die Soldaten und umarmten sie stürmisch. Die Veteranen wurden von Küffen halb ersticht. Die Mädchen Viktorias regaleren die Männer mit Küffen, die sogar Leutnant Hobson, den Helden von Santiago, grün vor Reiz gemacht hätten. Es war eine Ruchorgie. Einige Tasmanier und Neu-Seeländer, die die Viktorier begleiteten, wurden in derselben Weise „angegriffen“. Ein Neu-Seeländer, der völlig erschöpft zusammenbrach, beichtete, daß mindestens dreihundert Mädchen ihn umarmt hätten.

Der verschnappte Gerichtshof. In Arab, so berichtet das „N. W. Z.“, wurde am 11. d. M. die Hauptverhandlung in der Angelegenheit der Revolte von Sgt. Tamas aus einem Grunde unterbrochen, wie er in den forensischen Annalen bisher vereinzelt dasteht. Nach den Einleitungsformalitäten geschah nämlich folgendes:

Der Vorsitzende rief den ersten Angeklagten auf: „Angeklagter . . . Hysiah . . . Hysiah!“

Der erste Angeklagte, der offenbar eine dunkle Ahnung hatte, daß die Sache ihn angehe, erhob sich und erwiderte prompt: „Hier, Herr . . . Hysiah . . . Hysiah!“

Einer der Richter, etwas ärgerlich und verwundert über diese sonderbare Art der Verhandlung, rief unwirsch: „Ja, was soll den . . . das . . . Hysiah!“

Ein anderer Richter, gleichfalls nervös geworden über die ganz ungewöhnliche Einleitung der Verhandlung, seht eine hochernste Miene auf und bemerkt: „Ja, meine Herren, das wird nicht . . . Hysiah . . . Hysiah!“

Und auch er nieste so mächtig, daß die Saalfenster erhebten. In einigen Augenblicken widerhallte der ganze Verhandlungsraum von einem spontanen Niesen, Richter, Zeugen, Geschworene, alles nieste um die Wette, kein Wort war zu verstehen, aber auch keines herbeizubringen. Es erwies sich, daß der Saal des neuen Justizpalastes außerordentlich zugig ist, und es blieb nichts anderes übrig, als die Verhandlung zu vertagen.



Giusseppe Verdi †. Aus Mailand kommt die Kunde von dem vorgestern Sonntag früh 2^{1/4} erfolgten Ableben des großen italienischen Lieders D. Verdi. Es begreift sich, daß dieselbe die ganze musikalische Welt in Trauer versetzt. Ein reich begnadetes Künstlerleben hat seinen Abschluß gefunden, die Anerkennung Aller folgt ihm ins Grab, ihm, der der musikalischen Kunst seines Vaterlandes die Signatur verliehen, der durch seine neueren Schöpfungen insbesondere auch jenseits der Alpen die ihm früher widerstrebenden Kreise zu besiegen und sich geneigt zu machen gewußt hat, dessen überreich sprudelnder Melodienquell ihn bis ans Ende begleitet hat. — Verdi ist aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, seine Wiege stand in einem bescheidenen Krämerhause, er hat ursprünglich selbst einem Handelsgeschäfte angehört, dessen Inhaber Breggi, ein eifriger Förderer musikalischer Bestrebungen, war. Mit 15 Jahren schrieb Verdi das erste Musikstück, eine Ouvertüre für Militär-Orchester. Die ersten Erfolge erzielte er 1842 mit „A b u c c o“, den „L o m b a r d e“ und „H e r n a u“, später mit dem „T r o u b a d o u r“ und der „T r a v i a t a“, es folgten „A i d a“, „O t h e l l o“, „F a l s t a f f“, sämmtlich in Deutschland bekannt, ebenso das große „R e q u i e m“, das dem Andenken Manzoni gewidmet ist. Verdi war Senator des Königreichs Italien, sein Aufenthalt war das Landgut Sant Agata bei Bussetto, als Mensch wie als Künstler erfreute er sich ungetheilter Sympathie, die ihm nun übers Grab folgt.

* Sandroff-Tournee. Man schreibt uns: Die ehemalige Hofschauspielerin Adele Sandroff wurde von mir für die Zeit vom 29./12. 1900 bis 30./3. 1901 engagirt und sollte am 14./2. 1901 die erste Vorstellung in Amsterdam stattfinden, worauf wir dann in sämmtlichen Städten Hollands spielen sollten.

Während meiner eintägigen Abwesenheit ist Frä. Adele Sandroff plötzlich abgereist. Frä. Adele Sandroff hatte ein Spielhonorar von 250 Kronen, welches ihr, so oft sie aufgetreten ist, auch pünktlich ausbezahlt wurde.

Infolge ihrer Abreise mußte ich, da kein anderes Repertoire möglich war, die Gesellschaft auflösen.

Hochachtungsvoll
Albert Schiller, Theaterdirektor.

Wir Endesgefertigten bestätigen hiermit, daß Herr Direktor Albert Schiller seinen Verpflichtungen uns gegenüber auf das Pünktlichste nachgekommen ist, und wir gezwungen, nachdem Frä. Adele Sandroff uns durchgegangen ist, die ganze Gesellschaft aufzulösen, und sind wir, da wir sämmtlich von unserer Heimath fern sind, durch das nichtswürdige Handeln dieser Dame dem größten Elende preisgegeben.

Indem wir nochmals höflich bitten, diesen Bericht in Ihrem gesch. Blatte gütigst aufzunehmen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll
Josef Janisch, Ludwig Starné, Ant. Jos. dell'Isola,
Josef Erich, Oskar Kernreuter, Carl Staub, Gustav Staub, Konrad Etieber, Theodor Weil, Max Wolf,
Bernhard Seeling, Grete Hirsh, Fritz Jandl,
E. Haruh.

Semlin, den 21. Jänner 1901.

Grete Baldauf, die neue Volksdichterin hat gehalten, was sie versprochen: ihre „Neuen Lieder eines Mädchens aus dem Volke!“ (E. Pierion's Verlag, Dresden) beweisen das. Das schmale weiße Heftchen, das sich in aller Bescheidenheit unter die Fülle prunkvoller Novitäten mischt, wird theilnahmevolle Leser allenthalben finden, auch wenn die Sensation, daß seine Urheberin Kellnerin war, längst verflogen ist. Wieder ist es vornehmlich der schlichte, innige Ton, der an diesen Liedern befruchtet, die ohne alle modische Schönheitsverlei und ohne die nicht nur bei unseren Frauen so hoch im Preise stehende, verlogene Nährigkeit von des Lebens Leid zu reden weiß. Liebe ohne Koketterie, Salonhöflichkeit ohne Präntion, Behmut ohne Sentimentalität, ungebundene Frische und Fröhlichkeit bei allem Druck und Qualm ihres Willens — dieses treffende Urtheil des nun entschlafenen Jacobowski über die ersten Lieder des „Mädchens aus dem Volke“, — es hat in noch viel höherem Maße von ihrer neuen Folge zu gelten. Nur die Form ist feiner und freier geworden, und die Sprache hat an Wohlklang nicht unbeträchtlich gewonnen, wie das namentlich an fast allen Stellen der „Romanfragmente“ und „Meiner Heimath“ überschriebenen Abtheilung zu spüren ist, welche überhaupt der jungen Dichterin schönste Poesien für diesmal enthalten; sie bieten viel, aber versprechen noch mehr, sodas es nur eine Frage der Zeit sein kann, Grete Baldauf in die vorderste Reihe unserer besten lyrischen Dichterinnen aufgenommen zu sehen.

Badhaus „Zum goldenen Roß“
Neu! Goldgasse 7. Neu!

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern.
Erste derartige Anstalt Wiessbads
ärztlich empfohlen
und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen
Nicht, Rheumatismus, Gicht, Diabetes, Nerven-, Nieren- und
Leberleiden, Asthma, Husten, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.
Eigene Kochkammer-Café im Hause.
Thermalbäder. Air Douche. Pension. Badhaus
und Anstalt sind gut geheizt.

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 5.

Wiesbaden, den 30. Januar.

16. Jahrgang.

Amerikas Apfelfönig.

Etwas aus dem Leben und dem geschäftlichen Erfolg des größten Apfelfüchters Nordamerikas zu erfahren, wird jedem deutschen Obstzüchter lieb sein, ist doch Fred Wellhouse, wie ihn die Amerikaner nennen, ein Kind deutscher Eltern, auf gut deutsch Fritz Wellhausen.

Vor mir liegt ein sechs Seiten langer Brief dieses Herrn mit seinem Bilde, und ich werde mich bemühen, den Lesern daraus das Wissenswerteste mitzutheilen.

Die Eltern des Herrn Wellhausen kamen aus Hannover, sie ließen sich am Anfang des verfloffenen Jahrhunderts in der gärtnerischen Grafschaft Summit in Pennsylvanien nieder, woselbst Herr Wellhausen geboren wurde. Die Eltern erwarben eine 300 Acres große Farm, meist Waldband, und der heranwachsende Knabe schätzte seine Kräfte in schwerer Pionierarbeit. Was jetzt unsere deutschen Farmer im Norden Wisconsin thun, thaten die pennsylvanischen Deutschen vor einem Menschenalter, nämlich aus dem Walde eine Farm herauszuschlagen. Als Herr Wellhausen 15 Jahre alt war, starb der Vater, die Mutter und sechs Kinder auf einer verschuldeten Farm zurücklassend, doch der Energie der Mutter, Fritz und eines älteren Bruders gelang es, nicht nur die Farm schuldenfrei zu machen (12 000 Dollars war damals viel Geld), sondern auch noch Verbesserungen vorzunehmen, unter anderen konnten sie das alte Blockhaus mit einem wohlgeordneten Wohnhaufe vertauschen. Auch das Schulhaus der damaligen Zeit war ein rohes Blockhaus, von den Winterräumen selbst gebaut. Und drei Monate Schule in der Winterzeit war alles, was der heranwachsende Junge zu Theil wurde an der damaligen Grenze der Gerechtigkeit. Es waren aber lernige Menschen, die da groß wurden, um später ihr Theil zur Besiedelung des fernen Westens beizutragen, und Fritz Wellhausen wurde einer dieser Pioniere. Mit neunzehn Jahren nahm er sich ein Weib und den fünf- undzwanzigjährigen sehen wir als selbstständigen Farmer in dem damals noch wilden Christiane County im Staate Illinois. Fünf Jahre später, 1858, wurde er landwirthschaftlicher Schriftsteller und Mitzeigenthümer am „Indiana Farmer“, herausgegeben zu Indianapolis.

Ein Jahr später that er den folgenschwersten Schritt seines Lebens, er zog weiter westlich und nahm sich im Staate Kansas in Leavenworth County eine Farm, die Uebung des Farmbesitzes ließ ihm noch Zeit, sich mit Versuchen in der Obstkultur zu beschäftigen. Nach fünfzehnjährigen Versuchen und Arbeiten in dieser Richtung, beschloß er die gewonnenen Ergebnisse im Großen zu verwerthen. Im Jahre 1875 ging er mit einem Bankier L. B. Wheat einen Kontrakt ein. Er mietete von ihm 437 Acres Land (1 Acre = 40,5 Ar.), welche er sich verpflanzte, alle mit Apfelfrüchten zu bepflanzen. Wellhausen pflanzte im Frühling 1876 117 Acres, im darauf folgenden Frühjahr 160 Acres und im Frühling 1897 wurden die letzten 160 Acres bepflanzt. Der Eigenthümer hatte laut Vertrag das Land umzubereiten und zur Bepflanzung geeignet zu machen, und die nöthigen Gebäude und Brunnen herstellen zu lassen. Herr Wellhausen dagegen die Bäume zu stellen, zu pflanzen und später alle nöthigen Kulturarbeiten vorzunehmen. Sobald der Ertrag von fünfzehn Bushel Apfel vom Baum erreicht sei, sollte das ganze Eigenthum an den Eigenthümer zurückfallen.

Der Durchschnittspreis der ganzen Ernte von 1880 bis 1897 war ungefähr 40 Cent der Bushel, der Reinerwerb ungefähr 28 Cent der Bushel. Die ganze Ernte der 18 Jahre ergab nahezu 160 000 Dollar mit einem Reinerwerb von über 400 000 Dollar. Herr Wellhausen hatte also in den 18 Jahren 50 000 Dollar, oder im Jahre etwas über 2700 Dollar verdient bei dem gewöhnlichen Durchschnittsertrag von 12 bis 15 Bushel pro Acre.

Die gepflanzten Sorten waren: 220 Acres Ben Davis (der Lieblingsapfel unserer westlichen Obstzüchter), 40 Acres Jonathan, 70 Acres Missouri Pippin, 75 Acres Wine Sap, 16 Acres Maiden Blush und 16 Acres Coopers Early. Der bestgehende Apfel war Jonathan. Ben Davis und Missouri Pippin waren gleich im Reinertrag. Wine Sap und Maiden Blush ergaben wenig Gewinn, und Coopers Early gar nichts. Die Bäume waren auf 12 Fuß Abstand in der Reihe gepflanzt. Die Reihen laufen von Nord nach Süd. Der Abstand der Reihen ist 32 Fuß. Und sobald die Anlage das Alter von 15 Jahren erreicht hatte, wurde jeder zweite Baum herausgeschlagen. Der Boden dieser Anlage ist die hügelige Prairie, wie sie allwärts in Kansas und den Weststaaten zu finden ist, ein reicher, tiefer Humusboden mit einer Unterlage von rothem Thon, welcher mit etwas Sand vermischt ist und allwärts in einer Tiefe von 40 bis 40 Fuß Kalkstein verschiedener Formationen. — Erhebung über dem Meerespiegel 1000 Fuß. Das ist das ideale und billigste Apfelfeld der Zukunft und in ungeheurer Menge vorhanden. Herr Wellhausen war so zufrieden mit seinem Erfolg in der Obstkultur, daß er im Jahre 1889 im Verein mit seinem Sohne 250 Acres kaufte und mit Äpfeln bepflanzte, im Jahre 1890 540 Acres, ferner kauften und bepflanzen beide im Jahre 1894 270 Acres und 1896 140 Acres hauptsächlich mit Apfelfrüchten, dazu kamen noch im Jahre 1898 47 Acres, so daß der ganze Bestand von Wellhausen und Sohn jetzt 1637 Acres mit Äpfeln ausmacht. Durch Erfahrung geworden, hat Herr Wellhausen die Bäume (Halbhochstämme 16 mal 32 Fuß, anstatt 12 mal 32 Fuß gepflanzt. Also auch hier soll nach 15 Jahre jeder zweite Baum herausgeschlagen werden. Die Sorten Wine Sap, Maiden Blush und Coopers Early wurden nicht wieder gepflanzt. Dafür der bestgehende Apfel Gano und ferner Port Imperial. Bis jetzt hat diese neue, größte Apfelanlage der Welt ungefähr 10 000 Bushel Apfel (1 Bushel = 36,35 Liter) geliefert.

W. A. Richter im „Prakt. Rathgeber.“

Allerlei Praktisches.

Schuhinsekten. Portugal betritt den Weg des Fortschritts; denn es hat als erster europäischer Staat für seine Kulturen „Schuhinsekten“ eingeführt. Das hört sich sonderbar an, hat aber trotzdem seine Wichtigkeit. Es ist schon einige Jahre her, seit Dr. Howard, Direktor eines entomologischen Instituts der Vereinigten Staaten, sich aus Oesterreich einen Käfer (Hartflügler), *Novius cardinalis*, kommen ließ und denselben in Kalifornien zu dem ausgesprochenen Zwecke züchtete, ein anderes Insekt zu vernichten, das die Orangenhaine dieses Landes ungeheuer verunstaltet. Das Experiment ist vollkommen gelungen, und Portugal will es nun auch für seine Pflanzungen probiren. Elf lebende Exemplare, *Novius cardinalis* sind von der portugiesischen Regierung in Empfang genommen worden und haben seit ihrer Ankunft im neuen Wirkungskreis nicht versäumt, sich angemessen zu vermehren. Es wäre entschieden interessant, Näheres über die Thätigkeit des genannten Käfers als Feind anderer schädlicher Insekten zu erfahren.

Ein neuer Schädling. In der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers berichtet Freiherr von Schilling über ein von ihm neu entdecktes Insekt, welches oft in Gemeinschaft mit der ähnlichen Blutlaus auf Apfelfrüchten und den verschiedensten Kulturpflanzen, selbst auf den Kamellien im Zimmer vorkommt. Er bezeichnet diesen Schädling, den er in den verschiedenen Lebensstadien genau abbildet, als strolchende Wollschilblaus: *Dactylopius vagabundus*. Dieser kleine Vagabund richtet, wie berichtet wird, mit seinem Saugrüssel, den er in die Pflanzengewebe senkt, zuweilen recht beträchtlichen Schaden an. Gartenfreunde, die die Kenntniß der auf ihren Lieblingen vorkommenden Schmarotzer bereichern wollen, können die treffende Nummer des praktischen Rathgebers vom Gesellschafter in Frankfurt a. O. kostenfrei erhalten.

Frühes Verpflanzen von Stachelbeerensträuchern. Wer Stachelbeerensträucher an- oder verpflanzen will, der nehme dies recht bald vor, im Februar oder März, oder sobald der Boden solches zuläßt. Dieselben treiben bekanntlich sehr bald aus und kommen, wenn sie schon Blätter haben, dann weniger gut fort. Bei einem frühzeitigen Verpflanzen ist allerdings mit Frost zu rechnen und es ist da zweckmäßig, nach geschickter Anpflanzung den Boden um die Sträucher herum mit einer dünnen Schicht Laub, Streu oder Mist zu bedecken, damit die Wurzeln so weniger vom Frost zu leiden haben. Diese Schicht kann später wieder hinweggenommen werden. Wer sich die Stachelbeerensträucher erst aus einer Baumschule oder Gärtnerei kommen lassen muß, soll sie recht bald bestellen.

Zur Vertilgung von Vinsen auf Wiesen und Weiden wird eine starke Kalkung des Landes mit 30—60 Centner Kalksalz, sowie eine Düngung mit 20—30 Centnern Rainit empfohlen. Wiederholtes Abmähen der Vinsen, besonders im Sommer, womöglich Entwässerung des Grundstückes und Kompostdüngung tragen ebenfalls zur Bekämpfung der Vinsen bei. Felsen diese Anwendungen nicht, so ist das Ausheben der Vinsenslöcher oder der Umbruch der Wiese mit zwei bis dreijähriger Benutzung als Ackerland das einzige Mittel, das noch in Betracht kommen kann.

Eine gleichmäßige Fütterung der Ziege, sowohl in der Futterzeit als in der Futtermenge, kann nicht genug empfohlen werden. Der Liebeshand, daß oft mehrere Personen eine Fütterung besorgen, hat schon manch ein Ziegenleben getödtet. Bei einer solchen Fütterung weiß keine Person, was die Ziege von der anderen schon erhalten hat. So wird sie überfüttert, es tritt Verstopfung ein, sie frißt nicht mehr oder sie wird vergessen und muß hungern. Daß das Melken immer zu gleicher Zeit stattfinden sollte, versteht sich von selber.

Malzkeime, die bekanntlich besonders für Milchtiere ein dienliches Futter sind, lassen sich auch für Federvieh vorthellhaft verwerten. Man darf sie jedoch niemals allein verfüttern, sondern im Verhältnis zu etwa einem Fünftel mit anderem Weichfutter untermischt. Es ist am ratsamsten, sie zuvor hinlänglich zu brühen und noch eine Nacht hindurch mit den anderen Rührungstoffen zusammen einweichen zu lassen. Unvermischt fressen die Hühner die Malzkeime überhaupt nicht.

Wenn die Produkte der Milchwirthschaft, Milch oder Käse, Rahm oder Butter, sich zu zersetzen beginnen, so macht sich jeder Fortschritt der Zersetzung durch einen besonderen Geruch bemerkbar. Der Wirthschafter sollte eigentlich im Stande sein, diese schlimmen Gerüche wahrzunehmen und einen vom anderen zu unterscheiden, und die Quelle des Uebels verstopfen zu können. Bei manchen Personen aber, wenn auch bei Männern mehr als bei Frauen (bezw. bei den Sennern und Sennerninnen), ist der Geruchssinn so träge und abgestumpft, daß sogar ein durchdringender Geruch ihnen nicht auffällt. Eine Folge davon ist, daß die ganze Milcherei oder Käseerei nicht bloß unsauber, sondern sogar gesundheitsgefährlich werden kann, ehe eine solche Person auch nur eine Ahnung hat, daß etwas nicht in Ordnung ist. Wer unmittelbar aus der reinen, frischen Luft in eine Käseerei eintritt, kann sich einen Begriff von diesem eigenthümlich scharfen Geruch machen. In der That darf man behaupten, daß ein Raum, in welchem stets ein muffiger, säuerlicher, stechender und Ekel erregender Dunstkreis herrscht und an dessen Lüftung nie gedacht wird, keine Produkte erzeugt, die von der Ansetzung des Zersetzungstoffes oder von den Zersetzungsteilen frei bleiben können. Dies gilt von den Sennerninnen der Alpenwirthschaft nicht minder als von dem Milcherei-Betrieb der Ebene oder in den hügeligen Landschaften.

Dotterlose Eier werden zuweilen in mehrfacher Zahl von Hennen gelegt, die an einer unnatürlichen Reizung

des Eileiters kranten, sobald ohne Vorhandensein eines Eies ein Eiweißfluß entsteht, der gleichwohl der Bildung einer harten Schale nicht hinderlich ist. Außerlich lassen sich diese unvollkommenen Eier nicht erkennen, wohl aber mit Hilfe eines Eierprüfers.

Pflege der Vögel im Winter. Insektenfressende Vögel, wie Nachtigallen, Grassmückenarten, Rothkehlchen usw., hüte man vor kalter Zugluft und weise ihnen daher nicht, wie häufig der Fall, den Platz bei zugigen Fenstern an. Das zu reichende Trinkwasser sei ein wenig abgekühlt; nie reiche man zu kaltes oder nicht abgekühltes Trinkwasser. Abgelegene Gänge gebe man erst, wenn das Zimmer, welches den Vögeln zum Aufenthalt dient, erwärmt ist. Bei körnerfressenden Singvögeln, wie Finken, Stieglitzen, Zeisigen usw., hüte man sich, namentlich im Winter, kaltes, mit Reif bedecktes oder gefrorenes Grünfutter zu reichen. Sonst pflege man die Vögel wie im Sommer und achte auf ziemlich gleichmäßige, etwa 18 Grad R. betragende Zimmertemperatur.

Handel und Verkehr.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

(Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag, 28. Januar, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger Mt. 15.50 bis 15.60, Roggen, hies., Mt. 14.60 bis 14.80, Gerste, Nied. und Pfälzer, (neue) Mt. 15.25 bis 16.—, Wetterauer Mt. 15.25 bis 16.—, Hafer, hies., (feine Sorten bis zu —) Mt. 13.25 bis 14.50, Raps, hies. nom. Mt. — bis —, Mais per Febr. bis März 11.40, prompt 11.50 bis —.—, Hen. und Strohh. Notirung vom 25. Jan.). Hen. (neues) 8.— bis 9.— Mt., Roggenstroh (Langstroh) 4.40 bis 6.40 Mt.

* Diez, 25. Jan. Weizen Mt. 16.25 bis 16.87, Roggen Mt. 15.33 bis —.—, Gerste Mt. 13.07 bis —.—, Hafer Mt. 13.40 bis 13.60, Raps Mt. —.— bis —.—.

* Mannheim, 28. Jan. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfläz. 17.25 bis 17.50 Mt., Roggen, pfläz. 14.75 bis 15.00 Mt., Gerste, pfläz. 16.25 bis 17.— Mt., Hafer, badischer 13.75 bis 14.50 Mt., Raps 13.50 bis —.— Mt., Mais 12.25 Mt.

Obdurschnittspreise erscheinen erst wieder im Sommer.
* Frankfurt, 28. Jan. Der heutige Viehmarkt war mit 413 Ochsen, 21 Bullen, 737 Kühen, Rindern und Stieren, 286 Kälbern, 368 Hammeln, 4 Schafstäm., 0 Ziegen, 0 Ziegenstäm., 1549 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 65—67 Mt., b. junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 61—63 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 57—59 Mt., d. gering genährte jeden Alters 50—60 Mt., Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 54—56 Mt., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50 bis 51 Mt., c. gering genährte 50—60 Mt. Kühe und Stiere (Stiere und Rindern) a. vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes 61—62 Mt., b. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 56—58 Mt., c. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Stiere (Stiere und Rindern) 38—39 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Stiere (Stiere und Rindern) 30—32 Mt., e. gering genährte Kühe und Stiere (Stiere und Rindern) 28 bis 29 Mt. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kalber: a. feinste Wahl (Schlamm, Mast) und beste Sauglähner (Schlachtgewicht) 75—78 Pfg., (Lebendgewicht) 46—48 Pfg., b. mittlere Wahl und gute Sauglähner (Schlachtgewicht) 68—70 Pfg., (Lebendgewicht) 40—42 Pfg., c. geringe Sauglähner (Schlachtgewicht) 58—60 Pfg., (Lebendgewicht) 40 bis 60 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Preiser). —. Schafe: a. Rasthäuser u. jüngere Maststämme (Schlachtgewicht) 68—60 Pfg., b. ältere Maststämme (Schlachtgewicht) 46—48 Pfg., c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Wergschafe) (Schlachtgewicht) 40—42 Pfg., Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 60 bis — Pfg., (Lebendgew.) 47—50 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 59 Pfg., (Lebendgew.) 46 Pfg., c. gering entwidelte, sowie Sauen und Eber, (Schlachtgewicht) 50—60 Pfg., d. ausländische Schweine unter Angabe der Herkunft 50—60 Pfg.

Die Preisnotirungs-Commission.

Hausens 45/170

Hervorragend kräftigend und wohlschmeckend.

Kasseler Hafer-Kakao.

Fr. Becht, Wagenfabrik

(gegründet 1815)

Mainz, Carmelitenstrasse 12 und 14,

Telephon No. 659

hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen

sowie aller Sorten Pferdegeschirre. 2694

Reelle Bedienung!

Billigste Preise.

Alte Wagen in Tausch.

*** Magen- u. Darmleiden ***

akute sowie auch chronische bedingt rasch und sicher

Dr. med. Lauser's Magenpulver

Preisgekr. nur m. gold. Med. in München 1879, Paris 1906, Marseille 1899

Ist ein in der Praxis tausendfach erprobtes Mittel, kein Geheimmittel, wirkt vorzüglich bei Magendruck, Magenbeschwerden, Säure im Magen, Magenwinden, Magenverhärtung, Magen- u. Darmkatarrh (Kopfsch., heftigste Schmerzen vom Magen), Magen- u. Darmblut, bei Verstopfung, Blähung, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallensteinleiden; ausserdem bewirkt sofort den sogenannten Katzenjammer. — Bestandtheile des Pulvers: Rhiz. Zingib. pulv. 5.0, Bismuth. subnit. 20.0, Calc. carb. 10.0, Natr. sulfur. 10.0, Magnes. carb. 15.0, Natr. chlorat. 8.0, Carb. Tilos. subd. pulv. 10.0, Gummi. arab. 10.0, Natr. borac. 4.0, Caster oil. 5.0. — Preis per Scheckel 1.50, 2 u. 3 Mk.

Gratisprob. m. 20 Pf. Porto d. das Gen.-Depot: Th. Lauser in Regensburg. Depot f. Wiesbaden: Viktoria-Apotheke.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 25

Mittwoch, den 30. Januar 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die am 21. d. Mts. in dem Stadtwalde, Distrikt „Himmelsöhr“, abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigerern zur Abfuhr vom 28. ds. Mts. ab hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 26. Januar 1900.

Der Magistrat.

7733

In Vertretung: Körner.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. d. Mts., Vormittags, sollen im Stadtwalde, Distrikt „Pfaffenborn 56“:

5 buchene Stämme von 8,87 Festmeter,

282 Rmtr. buch. Scheit,

60 Rmtr. buch. Prügel und

3255 buchene Wellen

öffentlich meistbietend mit Creditbewilligung bis zum 1. September d. Js. versteigert werden. Zusammenkunft Vormittags 9½ Uhr vor Clarenthal.

Wiesbaden, den 22. Januar 1901.

Der Magistrat:

7530

J. Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Betr. die Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungs-Anstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft für die Monate Juli, August und Oktober v. Js. über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Prämien wird während zweier Wochen, vom 28. l. Mts. ab gerechnet, bei der Stadtkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten offengelegt.

Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadthauptkasse eingezogen werden.

Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Zahlungspflichtige, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 21 des Bauunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben (§ 28 des Gesetzes).

Wiesbaden, den 24. Januar 1901.

Der Magistrat.

7728

In Vertr.: Mangold

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. Januar d. Js., Vormittags 11 Uhr soll in dem städtischen Bullenstallgebäude an der Dogheimerstraße ein junger fetter Bulle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Wiesbaden den 23. Januar 1901.

7622

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 2070 Stück Hundemarken jährlich soll auf 2 Jahre vergeben werden.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebote auf Lieferung von Hundemarken“ bis zum 12. l. M. verschlossen im Rathhause, Zimmer No. 6, abzugeben, wo auch vorher die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. In den Angeboten ist anzugeben, daß die Bedingungen bekannt sind.

Wiesbaden, den 29. Januar 1901.

7799

Der Magistrat. Steuer-Verw.

Seh.

Die Lieferung der nachstehend bezeichneten Wirtschaftsbefürfnisse für das städtische Krankenhaus für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 soll nach Maßgabe der in unserem Bureau zur Einsicht offen liegenden Bedingungen im Submissionswege vergeben werden:

- 1) Milch,
- 2) Backwaren und Mehl,
- 3) Fleisch- und Wurstwaren,
- 4) Colonialwaren, Bismarcken u. dergl.,
- 5) Seife, Lichter und Bugleinen,
- 6) Porzellan, Glaswaren und irdenes Geschirr,
- 7) emaillierte Eisenwaren.

Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Samstag, den 9. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen. Später eingehende Offerten finden keine Berücksichtigung.

Wiesbaden, den 28. Januar 1901.

7781

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Verdingung.

Die Ausführung der Gesamt-Bauarbeiten zu den Schuppen- und Bureaubebänden für die Kurhausgärtnerei hierselbst soll an einen Unternehmer im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im neuen Rathhause Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 42“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 11. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 26. Januar 1901.

7729

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer.

Staats- und Gemeindestener.

Die städtische Steuerklasse ist ausnahmsweise an den beiden letzten Werktagen dieses Monats, am 30. u. 31. Januar, geöffnet.

7734

Wiesbaden, 28. Januar 1901.

Städtische Steuerkasse.

Fremden-Verzeichnis vom 29. Januar (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
Huber, Bielefeld. — Nahme, Götting. — Zimmermann, Rittergutsbes., Prenzlau. — Wehl, Berlin. — Benede, Hanau. — Herzberger, Lorch.

Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.
Leben, Solingen. — Bender, Frankfurt. — Peez, Berlin. — Müller, Kreuznach. — Löwenthal, Eschwege. — Renner, Gera. — Welter, Kempen.

Blodt, Wilhelmstraße 54.
Kabe, Oberamtman m. Fr., Ermleben.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Hoffmann, Düsseldorf. — Leby, Berlin. — Tromm, Mühlheim. — Lattkamp, Mühlheim.

Einhorn, Marktstraße 30.
Rutner, Berlin. — Jacobson, Berlin. — Silberstein, Berlin. — Tachmann, Berlin. — Moeller, Paris. — Siebel, Aachen. — Ullrich, Ludwigshafen. — Rindler, Böttingen. — Distel, Stuttgart.

Eisenbahn-Hotel, Rheinstraße 17.
Seidel, Berlin. — Kettig, Solingen. — Schriewalter, Stadthaus, Ludwigshafen. — Kunz, Stralsburg. — Hurst, Str., Bad Kreuznach. — Otto, Direktor m. Fr., Frankfurt. — Penfeld, Dresden.

Engel, Kranzplatz 6.
Reimer, Frau Amtsrath, Walldau.
Großprinz, Mauritiusplatz 1.
Bachmann, Leipzig. — Woud, Amsterdam. — Vanthof, Amsterdam. — Kellert m. Fr., Amsterdam. — Wolf m. Fr., Halle. — Plum, Düsseldorf.

Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3.
Herber, Hotelbes. m. Fr., Scheveningen. — Sutterlin, Vahr. — Burpel m. Fr., Berlin.

Gappel, Schillerplatz 4.
Ewald, Kassel. — Jaeneke m. Fr., Elberfeld. — Schäfer, Wehlar. — Stamm, Darmstadt.

Hotel Hohenzollern, Hauptmenstraße 10.
Roggeköp, Generalleutnant m. Fr., Petersburg.
Kaiserbad, Wilhelmstraße 40 und 42.
v. Poschenoff, Frau Gutshaus, Rharloff. — von Barcoff, Frau Gutshaus, Rharloff. — Lichtenfeld, Dr., Bonn. — Grebitt, Eschwalbach. — Frinchen, Architekt m. Fr., Düsseldorf. — Bade, Str., Hamburg.

Narvik, Desaspeetstraße 2.
Eromann, Schweden. — Habler, Lehrer, Mainz. — Blumenthal, Köln.

Golbene Krone, Langgasse 36.
Niffion, Gutsbes., Hylserogab. — Dürfelen, Odenratz.
Hotel Liond, Nerostraße 2.
Noy, Dresden.

Metropole & Monopole, Wilhelmstraße 8.
Theomin, Fr., München. — Jahnich, m. Fr., Hamburg. — Hoche, Mannheim. — de Wils, Amsterdam. — Leiby, Amsterdam. — Selbed m. Fr., Hilden. — Lion, Potsdam. — Reisenhofer, Fr., Colmar.

Raffaer Hof, Kaiser Friedrichsplatz 3.
von Bellard Bodelberg, Generalmajor z. D. u. Rittergutsbes., m. Fr.; Stappell-Neumarkt. — v. Stignitz, Budapest.

Ronnenhof, Kirchgasse 39-41.
Raffziger m. Fr., Hersingerhof. — Bidart, München. — Deitweiler, Str., Wintersheim. — Prevot, Kassel. — Henn m. Fr., Kassel. — Gdstein, Oshag. — Burger, Ingen., Saarbrücken. — Bender, Plauen. — Nordmann, Hannover. — Jonas, Berlin. — Dern, Eschwege. — Streift, Ludwigshafen. — Wolffheim, Berlin.

Pfälzer Hof, Grabenstraße 5.
Bormann, Stralsburg. — Bonnkampf, m. Fr., Stralsburg. — Raier, Bernheim. — Mehlfom, Bauunternehmer, Bonn.

Promenade-Hotel, Wilhelmstraße 24.
Müller, Solingen. — Storr, Fabrikdirektor m. Fr., Klüssow. — Loeber, Berlin. — Dietrich, Fr., Berlin.
Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.
Bohler, Steinbruchbes., Münster-Appel.
Quellenhof, Nerostraße 11.
Dst, Kreuznach. — Paulus, Hanau. — Priester, Fr., Zungenheim. — Ebert m. Fr., Heingenberg. — Fließ, Mannheim.

Quellenhof, Nerostraße 11.
Quenges, Ingen., Krefeld. — Graf u. Gräfin Dohna, Rittergutsbes., Falkhorst.

Rhein-Hotel, Rheinstraße 18.
Neumann, Baumeister, Berlin. — Staubt, Köln. — Schmitz m. Fr., Frankfurt. — Mehenshin, Fabrikant, Weisenburg. — Pfeiffer m. Loch, Eschwalbach.

Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Cotton, Major, Schottland Bag. — Knowles, Derbyshire. — Bryson, London. — Bryson, Edinburgh.

Tannhäuser, Bahnhofstraße 8.
Heeselt, Coesfeld. — Schröder, Hameln. — Rudolf, Oberlehrer Dr., Limburg. — Küll, Fabrikant, Solingen. — Junter, Essen. — Brudmann, Krefeld.

Taunus-Hotel, Rheinstraße 19.
Hoelterhoff, Chemiker Dr., Darmstadt. — Behrend, Bonn. — Leben, Sonnenberg. — Haas, m. Fr., Mainz. — Doeblin, Kaufm., Köln.

Union, Neugasse 7.
Casar, Direktor, Frankfurt. — Schwarz, Lehrer, Neuhof. — Küster, Gymn.-Oberlehrer Dr., Hanau.

Victoria, Rheinstraße 13.
Frid, Direktor, Wimpfen. — Goldschmidt, Frankfurt.
Wien, Bahnhofstraße 7.
von Scheffel, Karlsruhe. — Streifler, Fr., Köln.



Mittwoch, den 30. Januar 1901: Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|----------------|
| 1. Herzog Alfred-Marsch | Komzak. |
| 2. Ouverture zu „Indra“ | Flotow. |
| 3. Saltarello | Gounod. |
| 4. Erinnerung, Fantasiestück für Streichorchester | G. Keller. |
| 5. Terzett und Chor aus „Der Freischütz“ | Weber. |
| 6. Norische Sennfahrt, Lustspiel-Ouverture | Gade. |
| 7. Carnivalsbotschafter, Walzer | Joh. Strauss. |
| 8. II. Carmen-Suite | Bizet. |
| a) Les Contrebändiers. | b) Habanera. |
| c) Noeterno. | d) Séguedille. |

Abends 8 Uhr: Gedenkfeier für Giuseppe Verdi,

- geb. 9. Oktober 1813, gestorben 27. Januar 1901.
- | | |
|--|---------------|
| 1. Trauermarsch in Es-moll. | Fz. Schubert. |
| (Für Orchester bearbeitet von Liszt.) | |
| 2. Ouverture zu „Die sicilianische Vesper“ | Verdi. |
| 3. Scene und Miserere aus „Der Troubadour“ | |
| 4. Fantasie aus „La Traviata“ | |
| 5. „Agnus dei“ aus dem Manzoni-Requiem. | |
| 6. Fantasie aus „Aida“. | |

Verdingung.

Die Lieferung und betriebsfähige Aufstellung eines hydraulischen Lastenaufzuges für den Weinkeller unter der neuen höheren Mädchenschule am Schloßplatz hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause hierselbst, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung bezw. bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg bei unserem Technischen Sekretär Andreß bezogen werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „H. A. 41“ versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 5. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr**, hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

7460

Wiesbaden, den 21. Januar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau: **Genzmer.**

Bekanntmachung.

Betr. die Ausführung elektr. Hausinstallationen.
Hierdurch bringe ich **wiederholt** zur öffentlichen Kennt-
niß, daß die Ausführung elektrischer Hausinstallationen,
welche an das Kabelnetz des städt. Elektrizitätswerkes
angeschlossen werden sollen, ausschließlich nur durch eine
der städtischerseits bevollmächtigten Installationsfirmen vor-
genommen werden darf, und sind dies zur Zeit:

1. E. A. G. vorm. C. Buchner.
2. F. Dofflein.
3. H. v. K. Kölsch.
4. E. v. G. vorm. W. Lahmeyer u. Co.
5. C. Kommerhausen und
6. A. Schaeffer.

Hierbei mache ich **wiederholt** darauf aufmerksam, daß
nach den bestehenden Vorschriften Anlagen, die jetzt oder später
an das städt. Elektrizitätswerk angeschlossen werden sollen,
vor der Ausführung nach Maßgabe der vorher einzureichen-
den Projektzeichnungen geprüft, genehmigt und während der
Installation überwacht werden müssen. Gleichzeitig füge ich
noch zur Vermeidung von Schäden und Nachtheilen der Be-
treffenden hinzu, daß Anlagen, die nicht vor der Ausführung
vorschriftsmäßig angemeldet, geprüft und genehmigt sind,
später unter keinen Umständen an das städt. Elektrizitäts-
werk angeschlossen werden. 7273

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke. Muchall.

Verdingung.

Die Ausführung der **Lüftungs- und Aufstreicher-**
arbeiten für den Neubau der **Kleinviehmarkthalle** auf
dem Schlacht- und Viehhofe hiersebst soll im Wege der
öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis
12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen und
ebendasselbst gegen Zahlung von 50 Pfg., bezw. bestellgeld-
freie Einsendung von unserem technischen Sekretär **Andress**
bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**A. S. 38**“
versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 4. Februar 1901,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der
etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: vier Wochen.

Wiesbaden, den 22. Januar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

555

Genzmer.

Verdingung.

Die Herstellung des **Plattenbelages** — etwa 1750
qm — aus hellen, gleichmäßig hartgebrannten Thonplatten
oder einem ähnlichen geeigneten Material für den Neubau
Marktkeller hiersebst, soll im Wege der öffentlichen Aus-
schreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis
12 Uhr im neuen Rathhause, Zimmer Nr. 41, eingesehen
und gegen Zahlung von 1 Mark bezw. bestellgeldfreie Ein-
sendung ebendasselbst von unserem Technischen Sekretär **Andrees**
bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**A. H. 39**“ ver-
sehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 28. Januar 1901,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der
etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 17. Januar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

772

Genzmer.

Montag, den 4. Februar d. J., früh 10 Uhr,
soll die Lieferung des Bedarfs an Petroleum, Holz, Seife,
Eis, die Anfuhr der Steinkohlen, die Abfuhr von Müll
und Asche und der Verkauf des ausgelagerten Bettstrohes
für die hiesigen Garnisonanstalten für 1901 im Geschäfts-
zimmer der unterzeichneten Verwaltung, Rheinstraße 47,
öffentlich vergeben werden. Bedingungen liegen aus.
7502 **Garnisonverwaltung Wiesbaden.**

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Feuer-Versicherungs-Police, 2 Porte-
monnaies mit Inhalt, 1 Korallenleichen, 1 schwarzer Beutel,
1 Fuhrmannspeitsche, 1 Taschenmesser, 1 anscheinend goldene
Sicherheitsnadel, 1 schwarzer Herrenregenschirm, im Monat
Oktober v. J. eine imprägn. Pferdedecke, 1 Cigarrenetui,
4 Loth Strickwolle, 1 Herren-Siegelring, 1 Sonnenschirm,
1 Pelz-Ruff.

Zugelaufen: 6 Hunde.

Wiesbaden, den 26. Januar 1901.

Der Polizei-Präsident:

R. Prinz von Ratibor.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 31. Januar, Vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im **Värstadter Gemeindevald**, Distrikt
„**Badwald 6 und 7**“ folgende rothbannene Stämme und
Stangen zur Versteigerung:

157 Stämme,			
170 Stangen I. Klasse,			
605	II.		} von zusammen 310 Festmtr.
3270	III.		
3758	IV.		
4333	V.		
1485	VI.		

Värstadt, den 25. Januar 1901

3687

Der Bürgermeister: Schneider.

Wiesbadener

Gesellschaft der Friedensfreunde.

Allgemeine Versammlung

am **Donnerstag, den 31. Januar 1901, Abends 7 1/2 Uhr,**
im „**Tannus-Hotel**“:

Tagesordnung.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Professors August Schmidt über die Friedensfrage.
3. Rechnungsablage des Kassenvorstands.
4. Neuwahl des Vorstandes.

Für den Vorstand:

Graf v. von Bothmer, Vorsitzender.

Krieger- Verein
Germania- Allemannia.
E. V.

Sonntag, den 3. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr:

Haupt-Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten.
2. Geschäftsbericht des Kassiers.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl des Vorstandes, der Vertrauensmänner, der Fahnenträger
und der Abgeordneten zu den Verhandlungen des Kreislegers-
verbandes Wiesbaden (Stadt).
5. Wahl einer Vergütungs-Kommission.
6. Sonstiges.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

7809

Der Vorstand

Eine Offiziersstragödie in 5 Akten von O. Eich Gortleben.